

Internationale Sammler-Zeitung

Zentralblatt für Sammler, Liebhaber und Kunstfreunde.

Herausgeber: Norbert Ehrlich.

15. Jahrgang.

Wien, 15. Jänner 1923.

Nr. 2.

Kärntner Sammlungen.

Von Michelangelo Baron Zois (Klagenfurt).

I.

Die Kenntnis und der Besuch von Sammlungen, die sich in der Provinz befinden, ist auch für den Fachmann, der sich in irgend einem europäischen Kulturzentrum aufhält, nicht nur interessant, sondern auch lehrreich und nutzbringend. Denn in den Zentren lernt man nur die Gipfelpunkte der Kunst und des Sammelwesens kennen, so daß man sich wohl ein Bild der Höchstleistungen bilden kann; doch fehlen dem oft der Mittel- und der Hintergrund, fehlen oft verbindende Fäden zwischen den verschiedenen Erscheinungen, die nun in folgedessen gleich erratischen Blöcken in dem Getriebe der Zeit dastehen.

Auch den Lokalsammlungen fehlen derlei Absonderlichkeiten nicht, doch wird es sich meistens um sozusagen abgesprengte Stücke fremden Kulturgutes handeln. Und es gewährt einen gewissen Reiz, ihrer Geschichte nachzugehen, zu erforschen, wie sie ihren Weg hieher fanden, ob und wie sie sich lokal auswirkten, wie sie sich der allgemeinen Entwicklung einfügen. Der eigentliche Wert der Lokalmuseen liegt aber auf einem anderen Gebiete. Sie entspringen zumeist der Initiative eines Einzelnen, spiegeln daher in erster Linie seinen Geist wieder, sind ein Denkmal der Interessen, die ihn bewegten. Doch wäre der Wille eines Einzelnen zumeist unzureichend. Er findet Helfer in mehr oder weniger weiten Kreisen und so entsteht ein Etwas, welches den Einblick in die Kultur eines Ortes zu einer gewissen Zeit gestattet; gleichzeitig erlauben diese Lokalsammlungen auch einen Rückschluß darauf, was zur Zeit ihrer Gründung als entbehrliches Gut betrachtet und daher dem Friedhofe der Kunst, dem Museum, überantwortet wurde. Es ist ein bedauerliches Zeichen der Zeit, daß so viele den Familienbesitz erst dann für gesichert erachteten, wenn sie ihn den pietätlosen Händen des Nachfahren entrissen und ihn der Obhut des Museums anvertraut wußten.

In diesen Zeilen ist auch meine Ansicht über die Museen niedergelegt, welche zumeist von Sammlungen zu bloßen Speichern von Kulturgut wurden.

Wenn man von den Kärntner Sammlungen schreiben will, so muß man mit jenen des Historischen Vereines für Kärnten in Klagenfurt beginnen, der, zentral gelegen und gut geleitet, eine zeitlang seine Bestände aus ganz Kärnten erhielt und so einen raschen und um-

fassenden Ueberblick über das menschliche Schaffen im Lande ermöglicht.

Die Vorgeschichte ist in Kärnten nur spärlich vertreten und bietet nur die eine Merkwürdigkeit, daß in Frögg kleine Bleifiguren zu Hunderten ausgegraben wurden. Es scheint, daß die prähistorische Forschung für Kärnten noch in den Windeln liegt. Von einem System konnte ich überhaupt nichts merken. Man hofft auf den Zufall und wenn der ausbleibt, so ist eben nichts.

Zwar ist die römische Abteilung sehr umfangreich, doch wenn man genauer zusieht, ist man hier nicht viel weiter gekommen als in der Ausbeutung der Ruinen von Virunum, welches etwa 8 Kilometer nördlich von Klagenfurt, am Westrande des Zollfeldes, sich erstreckt. Dieser kleine, aber anscheinend reiche römische Ort hat bis nun schon zwei der erwähnten erratischen Blöcke geliefert, nämlich zwei griechische Plastiken, die sich beide im kunsthistorischen Nationalmuseum in Wien (dem früheren Hofmuseum) befinden. Es sind dies der Ephebe von Virunum (eine Bronzestatue eines olympischen Siegers) und eine verwundete Amazone aus Marmor. Die Sammlung besitzt leider nur die Gipsabgüsse der Werke. Ansonsten enthält diese Abteilung den gewöhnlichen Bestand. Unzweifelhaft echt ist eine sehr gute kleine Bronze einer sitzenden Stadtgöttin, zwei Tuben und eine Reihe von Wandmalereien und Wandverzierungen aus Stuck, von denen eine, eine etwa spannhohle Tänzerin in Hochrelief, besonders hervorgehoben zu werden verdient. Sie hat nämlich Qualität und ist vielleicht mit der Tänzerin vom Triklinium in Pompei (siehe Ahren, Das Weib in der antiken Kunst Abb. 231) in Verbindung zu bringen. Einige Tongefäße zeigen schöne und originelle Formen.

Neben Virunum kommen die anderen Fundorte kaum in Betracht, da auch hier systematische Grabungen gänzlich fehlen. Derselbe Umstand bringt es mit sich, daß das frühe Mittelalter sehr schlecht vertreten ist. Ein reicherer Zufluß tritt erst aus der Zeit um 1500 herum ein. Da begegnet uns wieder ein solches fremdartiges Ding, welches in seiner verblichenen Pracht, der Herbheit seiner Frührenaissancelinien, sich ganz sonderbar von seiner Umgebung abhebt und ein Schaustück ist, welches die größte Beachtung verdient, trotzdem es im Lande vereinzelt blieb.